



Das Verwaltungssystem von theatralischen und musikalischen Einrichtungen im belagerten Leningrad (Juni 1941 - Januar 1942)

M.G. Gargyants¹

Zitierweise: Gargyants, M.G. Das Verwaltungssystem von theatralischen und musikalischen Einrichtungen im belagerten Leningrad (Juni 1941 - Januar 1942) // Historischer Kurier, 2022 Nr. 6 (26), S. 88-97.

[Online verfügbar unter: <http://istkurier.ru/data/2022/ISTKURIER-2022-6-06.pdf>]

doi:10.31518/2618-9100-2022-6-6

Abstract: Der vorliegende Artikel macht es sich zur Aufgabe, die Strategie der Verwaltungsorgane von kulturellen Einrichtungen zur Aufrechterhaltung des Konzertlebens im Hinterland und an der Front zu analysieren. Es erfolgt eine Analyse der Historiografie zu Kulturorganisationen des belagerten Leningrad, darunter auch Arbeiten, die speziell den Theatern, der Leningrader Philharmonie, dem Leningrader Rundfunkkomitee oder dem Konservatorium gewidmet sind. Der Artikel verwendet bisher unveröffentlichte Akten der Leningrader Kunstverwaltung, Beschlüsse und Verordnungen des Leningrader Stadtexekutivkomitees sowie Jahresberichte von Theatern, die im Zentralen Staatlichen Archiv für Literatur und Kunst Sankt Petersburg (ZGALI), dem Zentralen Staatlichen Archiv für historisch-politische Dokumente Sankt Petersburg (ZGAIPD), der Filiale des Zentralen Archivs des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation und dem Archiv der Marine (Stadt Gatschina) aufbewahrt werden. Diese Dokumente ermöglichen es zu rekonstruieren, wie die Besucherquote der Theater und der Philharmonie am Vorabend der Blockade aussah und wie sie sich im Weiteren veränderte, wie viel die Eintrittskarten kosteten, inwiefern sie für den durchschnittlichen Stadtbewohner erschwinglich waren und wie viele Konzerte in den Stammhäusern durchgeführt werden konnten. Die Autorin zieht die Schlussfolgerung, dass die Aufrechterhaltung des Kulturlebens der Stadt durch die Umstellung der Hauptaufgaben des Theaters von Auftritten im Stammhaus zu militärpatenschaftlicher Arbeit sowie durch die Einführung einer Praxis regulärer Konzerte im Theater der Roten Armee und dem Theater der Baltischen Rotbannerflotte ermöglicht wurde. Das belegen statistische Materialien anhand der Gegenüberstellung der Anzahl von Konzerten im Stammhaus und der Anzahl von auswärts gegebenen Konzerten ebenso wie die Veränderungen im Repertoire.

Schlüsselbegriffe: Geschichte der UdSSR, Leningrader Blockade, Großer Vaterländischer Krieg, Theater- und Musikgeschichte der 1940er

¹ **Maria Georgievna Gargyants**, Junior Researcher am St. Petersburger Institut für Geschichte an der Russischen Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg, Russland
E-Mail: maria.gargyants@gmail.com

Der Artikel wurde am 14.09.2022 bei der Redaktion eingereicht.

Die Sammlung von Materialien zum Betrieb der kulturellen Einrichtungen begann bereits in den Jahren der Blockade. In der zweiten Hälfte der 1940er erschien eine Reihe von Arbeiten, die ausführlich auf die Teilnahme einzelner Kulturschaffender an der Organisation von Konzerten, der Auswahl des Repertoires, der Bewahrung des materiellen Erbes der Theater sowie der Weiterführung der Ausbildung neuer Beschäftigter im künstlerischen Bereich eingingen.² Ihr gemeinsames Merkmal ist die reiche Struktur und die Fülle an Details über Konzert- und Aufführungsdaten, beteiligte Schauspieler und Musiker, deren Situation in der belagerten Stadt, interne Wettbewerbe um die besten Kriegslieder, die Anzahl der Kandidaten und den Prozess der Musikauswahl. Dementsprechend enthalten die Veröffentlichungen Informationen, die den Autoren in der Phase der Ausführung der Anordnungen des Komitees für Kunstangelegenheiten beim Rat der Volkskommissare der UdSSR und der ihm unterstellten Leningrader Kulturverwaltungsbehörden zur Verfügung standen, d.h. bereits nach der Erörterung und Verabschiedung von Schlüsselentscheidungen, welche die Evakuierung der Theater und die Bereitstellung von Luftschutzkellern oder Stammhäusern für Zuschauer und Schauspieler betrafen, wobei mögliche Alternativen und der Verlauf der Erörterung dieser Initiativen außen vor bleiben. Ende der 1960er bzw. Anfang der 1970er wurde sozialen und kulturellen Aspekten der Blockadegeschichte in den Forschungsarbeiten zur Leningrader Blockade eine höhere Bedeutung zugemessen. Einzelne Arbeiten widmeten sich dem Problem der Sterblichkeit infolge von Hunger und Krankheit, dem Betrieb der Verkehrsmittel in der Stadt sowie auf der Straße des Lebens, der Leistung von medizinischer Hilfe, dem Betrieb der Lazarett-Einrichtungen, der Umsetzung von stationärer Versorgung, der Lebensmittelpolitik der städtischen Behörden oder der Arbeit der Presse. Ebenso erschienen mehr Publikationen, die sich mit der Rolle einzelner Persönlichkeiten im Bildungs- und Kulturbereich zur Gewährleistung von Freizeitmöglichkeiten für die Leningrader während der Blockade befassten.³ Dies erklärt sich durch eine zunehmende Veröffentlichung von Quellen persönlicher Herkunft, also von Tagebüchern und Memoiren von Augenzeugen der Blockade. In den 1960er Jahren erschien zudem eine Reihe von belletristischen Werken über den Krieg und die Blockade, die sich an Kinder und Jugendliche richteten und erzieherische Ziele verfolgten. Im Zusammenhang mit der Feier des 50-jährigen Bestehens des Komsomols erfolgte eine Umgestaltung von dessen Tätigkeiten. Einen großen Einfluss auf diesen Prozess übte das Erscheinen des „Blockadebuchs“ von A. Adamowitsch und D. Granin aus. Die Arbeiten zu Tätigkeiten von Theatern und Musikeinrichtungen während der Blockade, die in den 1970ern erschienen, haben ein gemeinsames Merkmal: Sie demonstrieren die Einzigartigkeit der Situation, in der sich Leningrad als industrielles und kulturelles Zentrum des Landes befand, wo jeder Einwohner der Stadt zur Anpassung seiner

² s. Die Arbeit von Komponisten und Musikwissenschaftlern in Leningrad während des Großen Vaterländischen Krieges: informativer Überblick. L., 1946; Die Leningrader Theater während des Großen Vaterländischen Krieges, 1948; Theatralisches Leningrad (Handbuch). L., 1948.

³ s. *Aljanski, J.L.* Das Theater im Quadrat des Beschusses. M., 1967; Ohne Entrepekt. Die Schauspieler der Stadt Lenins während der Blockade. L., 1970; Die Musik erklang auch weiterhin: Leningrad 1941-1945. L., 1969.

Lebensweise genötigt war.⁴ In dieser Hinsicht schien die Notwendigkeit, das musikalische Leben zu unterstützen und die Organisation von Freizeitmöglichkeiten wie zu Vorkriegszeiten aufrechtzuerhalten, nicht offensichtlich. Deshalb wird die Erhaltung von kulturellen Objekten der Stadt, wie Theatern und musikalischen Einrichtungen, in der Literatur hauptsächlich als freiwillige Entscheidung der Leningrader selbst dargestellt, die Aktivitäten militärpatenschaftlicher Frontbrigaden oder die Aufrechterhaltung der Arbeit im Stammhaus initiierten. Dabei wurden die Rolle der staatlichen Institutionen, die für die Verwaltung von Kunst- und Kultureinrichtungen zuständig waren, die Militärensensur des theatralischen und musikalischen Repertoires sowie andere Fragen der Organisation der Verwaltung von Kultureinrichtungen in der Stadt nur schwach beleuchtet. In der Periode der 1980er bis 2000er Jahre zeigt sich in der Geschichtsschreibung zum Kulturleben des belagerten Leningrad die Tendenz zur Untersuchung der Aktivitäten einzelner Theater, musikalischer Bildungseinrichtungen oder Konzertbrigaden ebenso wie in der Oblast gelegener Theater. Viele Arbeiten dieser Periode wurden von A.N. Krjukow⁵ verfasst, einem Überlebenden der Blockade, der die Tätigkeit des Leningrader Rundfunkkomitees von 1941 bis 1944 anhand von Archivdokumenten und Veröffentlichungen der „Leningradskaja Prawda“ ausführlich erläuterte. Im Jahr 1991 erschien eine Publikation von Mitarbeitern des Hauses des Radios, die sich der Tätigkeit des Rundfunkkomitees während der Blockade sowie seltenen Seiten der Geschichte des Städtischen (Blockade-)Theaters widmete.⁶ Im Jahr 2000 wurde V.I. Kobljakowas Dissertation über das wissenschaftliche und kulturelle Leben der Stadt verteidigt. Darin wurden administrative Alltagsaspekte der Verwaltung des Theaters des Lenin-Komsomolzen untersucht: der Bau eines Luftschuttkellers, die Kürzung und Liquidierung des Entreaktes, die Suche von Requisiten bzw. deren Reduzierung auf ein Minimum sowie die Änderung der Repertoire-Pläne.⁷ Es erschien eine Vielzahl von Aufsätzen zur Geschichte von Theatern in der Evakuierung, der Tätigkeit musikalischer Bildungseinrichtungen⁸ und der Arbeit einzelner Pädagogen bzw. Studenten, die es ermöglichten, das Konzertleben in der Stadt aufrechtzuerhalten⁹. Im Jahr 2015 erschien ein separater Sammelband mit Erinnerungen, Briefen und Dokumenten, der dem Betrieb des Leningrader Konservatoriums gewidmet war¹⁰. Die moderne Historiografie über die Arbeit der Theater während der Blockade ist recht umfangreich, stützt sich jedoch meist auf

⁴ *Dseniskewitsch, A.R., Kowaltschuk, V.M., Sobolew, G.L., Zamutali, A.N., Schischkin, V.A.* Das unbezwungene Leningrad. Ein kurzer Abriss der Stadtgeschichte während des Großen Vaterländischen Krieges. L., 1970; Zur Verteidigung des Newa-Bollwerks: die Leningrader Parteiorganisation in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges. L., 1965. S. 489f.

⁵ *Krjukow, A.N.* Das musikalische Leben des kämpfenden Leningrad: Essays. L., 1985; Musik in den Tagen der Blockade: eine Chronik. SPb., 2002; *Krjukow, A.N.* Musik auf Sendung im Leningrad der Kriegszeit. SPb., 2005.

⁶ *Palladin, P.* Das Leningrader Radio: von der Blockade bis zur „Tauwetter-Periode“. M., 1991. S. 84.

⁷ *Kobljakowa, V.I.* Das wissenschaftliche und kulturelle Leben des belagerten Leningrad: 1941-1944. Dissertation. SPb., 2000. S. 144-148.

⁸ *Tkatschjewa, M.A.* Musikschulen für Kinder im belagerten Leningrad // Neuer Wachtposten. SPb., 2006. S. 229-305.

⁹ *Michailowa J.* Das künstlerische Schaffen der Pädagogen und Studenten des Leningrader Konservatoriums im ersten Jahr der Blockade // Musicus: Nachrichtenblatt des Staatlichen St. Petersburger Konservatoriums „N.A. Rimski-Korsakow“. 2018. Nr. 2 (54). S. 23-28.

¹⁰ Das Staatliche Leningrader Konservatorium während des Großen Vaterländischen Krieges. 1941-1945. SPb., 2015.

Erinnerungen und briefliche Quellen von Zeitzeugen der Blockade, wobei Verwaltungsdokumenten, die in den Parteiorganisationen an einzelnen Kultureinrichtungen im Zentralen Staatlichen Archiv für historisch-politische Dokumente Sankt Petersburg (ZGAIPD) ebenso wie im Zentralen Staatlichen Archiv für Literatur und Kunst Sankt Petersburg (ZGALI) im Fonds der Leningrader Kunstverwaltung (F. 333) und der Verwaltung von Kultur- und Bildungsbetrieben (F. 276) sowie in den Fonds der entsprechenden Kultureinrichtungen aufbewahrt werden, nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird. Außerdem existieren einzelne Themen, die lediglich fragmentarisch angeschnitten werden. Dazu zählen sowohl die Zensur unter den Bedingungen der Kriegszeit als auch die Durchführung von Wettbewerben zur Schaffung von Kriegsaufführungen durch das Repertoire-Komitee an der Leningrader Kunstverwaltung ebenso wie die Organisation der Evakuierung einzelner Künstler und Musiker und die Versorgung der Künstler mit Lebensmitteln bei auswärtigen Konzerten. Nach wie vor ist auch über Laienkunst in Leningrad nur sehr wenig bekannt. Die Beteiligung von Jugendorganisationen, wie beispielsweise dem Palast der Pioniere, an der Erhaltung des kulturellen Lebens in der Stadt ist nur ungenügend beleuchtet.

Heute gilt der Gedanke an die überaus wichtige Rolle der Musik- und Theaterkunst zur moralischen Unterstützung der Leningrader sowie der Rotarmisten als unabdingbar, doch in den ersten Kriegsmonaten war die Notwendigkeit, die Arbeit der Theater, des Radios und der Philharmonie in der Stadt zu unterstützen, nicht offensichtlich. Das Ziel des vorliegenden Artikels ist es, zu untersuchen, welchen Platz die Leningrader Verwaltungsbehörden des kulturellen Lebens im Prozess der Umstrukturierung der Stadtregierung von Juni 1941 bis Januar 1942 einnahmen und welche Strategie sie für die Aufrechterhaltung des Theater- und Konzertlebens in der Stadt wählten. Die untere Grenze des chronologischen Rahmens wird durch den Beginn des Großen Vaterländischen Krieges bestimmt, die obere durch den kritischen Zustand in der Material- und Alltagsphäre der Leningrader Theater im Dezember 1941 bzw. Januar 1942.

Im Jahr 1940 wurden die Kultureinrichtungen in Leningrad von zwei Organisationen geleitet: der Leningrader Kunstverwaltung und der Verwaltung von Kultur- und Bildungsbetrieben. Sie waren dem Unionskomitee für Kunstangelegenheiten beim Rat der Volkskommissare der UdSSR und dem Leningrader Exekutivkomitee des städtischen Abgeordnetensowjets unterstellt. Da es während des Krieges schwierig war, eine reguläre Kommunikation zwischen den Unions- und den Leningrader Stadtbehörden zu gewährleisten, übernahmen diese Organisationen ab Juni 1941 laufende Aufgaben in Hinblick auf den Stellenplan, die Abstimmung und den Austausch des Repertoires, die Suche von Luftschutzräumen und Orten zur Unterbringung der Requisiten, Personalfragen sowie das Problem der Versorgung der Künstlergruppen mit Lebensmitteln. Nicht selten schaffte man es nicht, diese Entscheidungen mit dem Unionskomitee für Kunstangelegenheiten abzustimmen.

Vor dem Beginn der Blockade bestand die Leningrader Kunstverwaltung aus mehreren Abteilungen. In den Zuständigkeitsbereich der Abteilung für bildende Künste fielen die Mitglieder des Verbandes der Künstler sowie das Museum für städtische Bildhauerkunst, die Künstlergenossenschaft Leniso, die Akademie der Künstler und die Kunstschule an der

Künstlerisch-Pädagogischen Lehranstalt¹¹. Der Union unterstellt waren die Eremitage und das Russische Museum, die im September 1941 dem Leningrader Exekutivkomitee des städtischen Abgeordnetensowjets unterstellt wurden, ebenso wie das Kirow-Theater für Oper und Ballett, das Kleine Akademische Operntheater, das Akademische Leningrader Dramentheater „A.S. Puschkin“ und das Staatliche Leningrader Konservatorium. Der Abteilung für Bildungseinrichtungen waren die allgemeinbildenden sowie die Musik- und Chorschulen wie auch die Fachhochschule für Musik unterstellt. Mit Kriegsbeginn fiel auch das Staatliche Leningrader Konservatorium in ihren Zuständigkeitsbereich: die einzige Einrichtung, in der es weiterhin musikalische Konzerte gab. Die Abteilung zur Kontrolle von Schaustücken und Repertoire (Repertkom) befasste sich mit der Reglementierung des theatralischen, musikalischen und kinematografischen Repertoires sowie der künstlerischen Gestaltung der Stadt. Im Zuständigkeitsbereich der Abteilung für Denkmalschutz lagen Fragen bezüglich des Erhalts und der Evakuierung von Architekturdenkmälern, die sich im Stadtgebiet befanden. Außerdem gab es in der Leningrader Kunstverwaltung mehrere Abteilungen, die administrative Arbeiten ausführten: eine Personalabteilung, eine Abteilung für technische Ausstattung und Planstellen in der Abteilung für Finanzen und Planung. Neben der Kunstverwaltung gab es bis Mai 1942 die Verwaltung von Kultur- und Bildungsbetrieben¹², die 1938 gegründet worden war und in deren Zuständigkeitsbereich der Leningrader Zoologische Garten, das Antireligiöse Museum in der Kasaner Kathedrale, der Park der Tscheljuskin-Matrosen, der Sommergarten, der Stadtkultur- und Erholungspark „S.M. Kirow“, „Lengoroformlenije“ [Leningrader Stadtgestaltung], das Haus für unterhaltsame Wissenschaften und der Kultur- und Erholungspark des Ersten Fünfjahresplans (Taurischer Garten), „Lenfotochudoschnik“ [Leningrader Fotokünstler], die Paläste von Peterhof, der Garten beim Leningrader Volkshaus, das Park- und Palastensemble von Oranienbaum, die Paläste in Pawlowsk und Puschkin sowie der Garten von Gatschina fielen¹³. Nach Veröffentlichung der Verfügung der Kunstverwaltung vom 17. Oktober 1941 erfolgte „zur Verbesserung der täglichen Kontrolle der geöffneten und vorübergehend stillgelegten Einrichtungen“ und zur Einrichtung einer flexiblen Leitung eine Aufteilung der Leitungsbereiche der einzelnen Theater zwischen den Abteilungsleitern der Kunstverwaltung¹⁴. P.I. Ratschinski, der stellvertretende Leiter der Kunstverwaltung, war nun verantwortlich für das Opern- und Balletttheater „S.M. Kirow“, das Große Gorki-Dramentheater und das Leningrader Komödientheater. Das Leningrader Theater, das Theater des Leningrader Komsomolzen, das Theater für junge Zuschauer, das Neue Theater für junge Zuschauer, das Puppentheater unter Leitung von Demmeni, das Zweite Puppentheater und das Arbeitskollektiv des Dramentheaters gingen in die Zuständigkeit von N.M. Mokschatow, dem Kontrollbeauftragten der Abteilung für Theater, über. Der Chefin des Repertoire-Komitees, T.J. Karskaja, wurde die Verwaltung der militärpatenschaftlichen Kommission sowie des Instituts für Theater und Musik übertragen, während S.W. Chramaja,

¹¹ Stellenplan und genehmigte Budgetpläne der Leningrader Kunstverwaltung // ZGALI SPb. F. 333. Op. 1 D. 205 L.1.

¹² Peterhof im Großen Vaterländischen Krieg: 1941-1945. SPb., 2019. Bd. I. S. 31.

¹³ Jahresbericht zur Arbeit der Verwaltung von Kultur- und Bildungsbetrieben für 1941 // ZGALI SPb. F. 276. Op. 1 D. 65. L. 161-170.

¹⁴ Verfügungen für die Kunstverwaltung am Leningrader Stadtextekutivkomitee // ZGALI SPb. F. 270. Op. 1 D. 31. L. 121-122.

die Leiterin der Abteilung für Musik, die Leitung des Kleinen Operntheaters, des Theaters der musikalischen Komödie, der Philharmonie, der Kapelle und der Staatlichen Estrade übernahm. In ihren Verantwortungsbereich fiel auch der Verband der Komponisten, der vorrangig für den Prozess der Materialauswahl entsprechend der Anforderungen des Repertoire-Komitees und den Verfügungen des Komitees für Kunstangelegenheiten beim Rat der Volkskommissare der UdSSR zuständig war. Im August 1941, nach der organisierten Evakuierung der Theater im Juli 1941, waren die Schauspielergruppen des Leningrader Komödientheaters, des Theaters des Lenin-Komsomolzen, des Theaters für junge Zuschauer „Lengostjus“, des Theaters der musikalischen Komödie, des Lensowjet-Theaters, des J.S.-Demmeni-Theaters und des Operntentheaters der Oblast Leningrad zum Arbeiten in der Stadt geblieben. Sie alle setzten den Betrieb in den Stammhäusern fort. Im Sommer 1941 fanden Gastspiele des Großen Gorki-Dramentheaters in Baku, des Neuen Theaters im Fernen Osten und des Zweiten Puppentheaters in Machatschkala statt¹⁵. Ebenso verblieben in Leningrad (nicht in voller Besetzung) die Ensembles dreier akademischer Theater, die der Union unterstanden: das Opern- und Balletttheater „S.M. Kirow“ (Mariinski-Theater), das Kleine Operntheater (Michailowski-Theater) und das Theater des Staatlichen Dramas (Alexandrinski-Theater). Am 23. Juni 1941, dem Tag nach Kriegsbeginn, wurde die Frage der Notwendigkeit und Zweckdienlichkeit des Erhalts der Kinos und Theater in Leningrad bei einer Versammlung der Leningrader Stadtführung unter Vorsitz von A.A. Kusnezow aufgeworfen. Diese Frage betrachtete man vor dem Hintergrund der Maßnahmen, die für die Umsetzung des Erlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 22. Juni 1941 („Über den Kriegszustand“) notwendig waren. Im Unterpunkt „d“ heißt es darin: „zu regulieren sind die Öffnungszeiten von Einrichtungen und Betrieben, darunter auch Theater, Kinos usw., die Organisation aller Arten von Versammlungen, Umzügen u.ä.; zu verbieten ist das Erscheinen auf der Straße nach einer bestimmten Uhrzeit, der Verkehr auf den Straßen ist einzuschränken, ebenso müssen in notwendigen Fällen Durchsuchungen und Festnahmen verdächtiger Personen durchgeführt werden.“ Das bedeutete, dass spätabendliche Vorstellungen die Einhaltung der Sperrstunde behindern und zusätzliche Schwierigkeiten für die Organisation eines Passierscheinsystems bereiten konnten. Auf der Versammlung wurde vorgeschlagen, die untere Grenze für das Ende von Vorstellungen und Filmen auf 10 Uhr abends festzusetzen und die Verantwortung für die Organisation entsprechender Veranstaltungen auf M.S. Schumilow¹⁶ zu übertragen, der sich hauptsächlich mit den Kampfhandlungen an der Leningrader Front beschäftigte und nicht mit Problemen der Stadtverwaltung. Die Frage bezüglich der Verschiebung der Theateröffnungszeiten auf 6 Uhr abends wurde im September 1941 durch eine entsprechende Anordnung des Leningrader Sowjets der Volksdeputierten entschieden¹⁷. Das Büro des Leningrader Stadtkomitees der Kommunistischen Allunions-Partei (Bolschewiki) [russ. Wsjesojusnaja Kommunistitscheskaja Partija (Bolschewikow), Abk. WKP (B)] bestimmte am 3. September

¹⁵ Berichte zur Arbeit der Abteilungen der Kunstverwaltung // ZGALI SPb. F. 333. Op. 1 D. 239. L. 6.

¹⁶ Die Blockade in den Beschlüssen der leitenden Parteiorgane Leningrads. 1941-1944: Dokumentensammlung. Verordnungen der Büros des Leningrader Stadtexekutivkomitees und des Oblastkomitees WKP (B), Stenogramme der Sitzungen. Teil 1. Juni 1941-März 1942. SPb., 2019. S. 22.

¹⁷ Die Leningrader Theater ... S. 19.

1941 die „planmäßige Betreuung der Genesenden-Bataillone mit Konzerten“¹⁸ zur prioritären Ausrichtung der Arbeit von Theater-, Estrade- und Laienkünstlern. Diese Regulierungsmaßnahmen gestatteten es, die Theater auch unter den neuen Umständen zu kontrollieren und die Notwendigkeit der Erhaltung der Konzertbrigaden von Künstlern in einer Stadt zu begründen, die praktisch vollständig umzingelt war. In den ersten beiden Kriegsmonaten setzten die Leningrader Theater ihre Arbeit in vollem Umfang fort: Im Juli fanden 75 Aufführungen statt, die von insgesamt 23 000 Zuschauern besucht wurden. Im August waren es schon doppelt so viele Zuschauer: insgesamt 46 000 Personen. Am 23. Juni fand im Akademischen Kirow-Theater für Oper und Ballett der erste Auftritt der Ballerina J.M. Ljukom in „Giselle“ sowie im „Don Quixote“ statt. Am 29. Juni feierte Calderóns Komödie „Eine Nacht in Toledo“ im Staatlichen Akademischen Dramentheater „A.S. Puschkin“ Premiere¹⁹. Anfang Juli wurde die Städtische Militärpatenschaftliche Kommission gegründet, die Künstlergruppen für Fahrten zu Konzertauftritten an der Front und in einigen städtischen Objekten (Lazarette, Luftschutzräume, Stammhäuser) vorbereiten sollte. Die so gebildeten Gruppen wurden zur Verwaltung dem Haus der Roten Armee und dem Haus der Marine übergeben. Außerdem war das Leningrader Sinfonieorchester (Dirigent: K.I. Eliasberg) in der Stadt aktiv, das nicht nur in seinem Stammhaus, sondern auch im Rundfunk Konzerte gab. Diese Konzerte wurden sowohl in den Räumen des Kirow-Theaters für Oper und Ballett als auch in den Sälen des Leningrader Konservatoriums sowie in den Kulturhäusern aufgeführt. Im Radio traten bis zum Dezember 1941 zudem der Leningrader Frauenchor (50 Personen²⁰) sowie ein Konzertensemble volkstümlicher Instrumente auf. Außerdem nahm das Konzertensemble volkstümlicher Instrumente unter Leitung von V. Kazan und V. Andrejew (33 Musiker) an den Radioübertragungen teil. Die Konzerte der Kollektive, die während der Blockade ihre Arbeit fortsetzten, wurden nicht nur für die Rundfunkübertragung in der UdSSR gespielt, sondern auch für die Übertragung in anderen alliierten Ländern in Europa. Es ist anzumerken, dass die Musik von deutschen Komponisten auch nach Kriegsbeginn weiter in Leningrad erklang. Ludwig van Beethovens 9. Sinfonie wurde in Leningrad erstmals am 15. Dezember 1940 aufgeführt: zur Übertragung in Deutschland anlässlich des 170. Geburtstags des Komponisten. In der belagerten Stadt wurde die Sinfonie bis Ende November 1941 von den Orchestern gespielt. Über einen Zeitraum von sechs Monaten nach Kriegsbeginn – bis Ende November 1941 – setzten in Leningrad drei Orchester ihre Arbeit fort: das Orchester des Kirow-Theaters, das des Rundfunkkomitees sowie Teile des Orchesters der Leningrader Philharmonie. Allerdings war der größere Teil der Musiker der Philharmonie auf Beschluss der Regierung am 20. August 1941 nach Nowosibirsk evakuiert worden²¹. Zwischen September 1941 und Januar 1942 fanden die sinfonischen Konzerte der in Leningrad verbliebenen Musiker vorrangig in den Räumlichkeiten der Staatlichen Philharmonie statt.

Da sie nicht die Möglichkeit hatten, ihr Repertoire innerhalb kürzester Zeit auf Kriegsmodus umzustellen, griffen Theaterdirektoren, Musiker und Komponisten auf das Repertoire der vorherigen Saison zurück. Nicht selten führte dies zu Streit unter den Teilnehmenden der

¹⁸ Die Blockade in den Beschlüssen der leitenden Parteiorgane Leningrads ... S. 268.

¹⁹ Die Blockade in den Beschlüssen der leitenden Parteiorgane Leningrads ... S. 14.

²⁰ Krjukow, A.N. Musik auf Sendung im Leningrad der Kriegszeit. SPb., 2005. S. 5.

²¹ Bericht zur Arbeit der Kunstverwaltung // ZGALI SPb. F. 333. Op. 1. D. 220. L. 12.

Parteiversammlungen des Theaterbüros. Notwendigerweise musste zwischen zwei prioritären Ausrichtungen gewählt werden: der Vorbereitung der Künstler auf auswärtige Konzerte oder der Vorbereitung eines neuen Repertoires. Die neuen Stücke sollten weniger „Energie verbrauchen“, gleichzeitig aber den Kampfgeist der Soldaten stärken.²² Zudem wurde dem „sowjetischen Repertoire“ eine Priorität gegenüber den Stücken „westlicher Autoren“ eingeräumt. Am 17. Oktober 1941 wurde beispielsweise im Theater der musikalischen Komödie O. Wildes Stück „Ernst sein ist alles“ auf Beschluss der Kunstverwaltung durch M. Soschtschenkos „Die Wolken“ ersetzt. Zudem wurde die Aufgabe gestellt, innerhalb kürzester Zeit A. Gladkows „Zöglinge des Ruhms“ zu inszenieren.²³

Der einzigartige Charakter der Arbeit eines Theaters gestattete es diesem mitunter, unter den Bedingungen der Front sogar besser zu funktionieren. In dieser Hinsicht ist die Geschichte der Inszenierung von „Professor Mamlock“ im Kleinen Dramentheater charakteristisch. Das Stück erfreute sich großer Erfolge in der Armee und an der Front. Schon vor dem Krieg war das Kleine Dramentheater ein mobiles Kollektiv gewesen, das sowohl bei auswärtigen Konzerten als auch im Stammhaus, dem Haus des medizinischen Angestellten, auftrat und im Zuständigkeitsbereich der Kunstverwaltung sowie des Hygieneinstituts lag. Deshalb eignete sich dieses Stück besonders gut für die auswärtige Arbeit an der Front, an die es sehr schnell angepasst werden konnte. Im Zeitraum von Juli 1941 bis Februar 1942 wurde es etwa dreihundert Mal vor Soldaten der Leningrader Front und Matrosen der Baltischen Flotte gespielt.²⁴

Ab Ende Oktober bzw. Anfang November 1941 wurde es aufgrund der extrem niedrigen Temperaturen immer schwieriger, in den Stammhäusern zu spielen. Am 26. Oktober 1941 vermerkte W.M. Inber nach einem Konzertbesuch, dass „der Konzertsaal nicht so ausgeschmückt war wie früher und nicht geheizt war.“ Anfang Dezember brannte nur ein Viertel der Kronleuchter des Saals. Nicht nur die Zuschauer trugen Jacken und Mäntel, sondern auch die Musiker: „die einen tragen Filzstiefel, andere Halbpelze.“²⁵ Es ist jedoch bekannt, dass die Theater im November 1941 weiterhin in Betrieb waren, was durch eine Nachricht des deutschen Geheimdienstes über die Lage in Leningrad bestätigt wird: „Kinos und Theater werden nach Möglichkeit weiter betrieben. Mitte November waren Gerüchten zufolge noch folgende Theater in Betrieb: das Komödientheater, das Theater der musikalischen Komödie und das Theater des Lenin-Komsomolzen. In den Kinos werden hauptsächlich Nachrichten gezeigt, mitunter aber auch Spielfilme.“²⁶

Im Januar 1942 wurden dank der Anstrengungen der Künstler des Theaters der musikalischen Komödie und des Lensewjet-Theaters 40 Stücke inszeniert, die von 20 000 Zuschauern gesehen wurden.²⁷ Der Durchschnittspreis der Zuschauertickets lag bei 12,45 Rubel: unter den Bedingungen der Blockade eine durchaus beachtliche Summe. Trotz des Kriegszustands wurden die Theater aus dem städtischen Budget finanziert; das

²² Protokolle der Parteiversammlungen im Theater der musikalischen Komödie // ZGAIPD SPb. F. 545. Op. 1. D. 1. L. 1.

²³ Ebd. L. 8-14.

²⁴ Die Leningrader Theater ... S. 16.

²⁵ Jarow, S.W. Das Alltagsleben im belagerten Leningrad. M., 2013. S. 258.

²⁶ Sobolew, G.L. Leningrad im Kampf ums Überleben in der Blockade. Erstes Buch: Juni 1941 - Mai 1942. SPb., 2013. S. 260.

²⁷ Berichte zur Arbeit der Abteilungen der Kunstverwaltung // ZGALI SPb. F. 333. Op. 1. D. 239. L. 3.

künstlerische Personal erhielt weiterhin sein Gehalt, das für Theaterschauspieler bei durchschnittlich 6120 Rubel jährlich lag.²⁸ Angesichts der Tatsache, dass der Betrieb der Theater in den Stammhäusern im Dezember 1941 und Januar 1942 aufgrund des Strommangels in der Stadt²⁹ eingestellt wurde, fanden diese Aufführungen im Haus der Roten Armee statt. Daher rühren auch die hohen Ticketpreise, die wahrscheinlich nur von Militärangehörigen und deren Familien bezahlt werden konnten. Die Arten der Verbreitung und des Verkaufs der Eintrittskarten wurden nach und nach immer „intransparenter“ und die Karten weniger zugänglich. Ein Zeitzeuge beschreibt seinen Versuch, im Frühjahr 1942 in ein Konzert im Großen Saal der Philharmonie zu gelangen, wie folgt: „Für das Konzert, das am 12. April stattfinden sollte, waren alle Karten ausverkauft. Ich kaufte eine Karte unter der Hand, am Eingang, wo viele Kaufinteressenten standen.“³⁰ Bis Ende Februar war die Evakuierung der Stammhaustheater beendet.

Um die Arbeit der Komponisten im Januar und Februar 1942 anzuregen, rief die Kunstverwaltung einen Wettbewerb um ein neues Exerzier- und Marschlied bzw. den besten Marsch für Blas- und Sinfonieorchester aus. Die Materialien mussten zum 10. Februar 1942 bei einem speziellen Orga-Komitee eingereicht werden. So wurden mehrere Initiativen ins Leben gerufen: von der Inszenierung der Operette „Geschichten aus dem Wald“ am 18. Juni 1942 bis hin zur Entstehung eines neuen städtischen Theaters im Oktober 1942, zu dessen Repertoire nun schon Werke zum Thema Krieg gehörten – etwa „Russische Menschen“ von K. Simonow (18. Oktober) oder „Front“ von A. Kornejtschuk (5. November).³¹ Es lässt sich sagen, dass eben ab dem Monat Januar 1942, der als Obergrenze für den in dieser Forschungsarbeit untersuchten Zeitraum dient, ein Übergang zu einer Phase der aktiven Umgestaltung des Repertoires der Leningrader Theater einsetzte, der die nächste Etappe in der Geschichte des Betriebs der theatralischen und musikalischen Einrichtungen Leningrads eröffnen wird.

Zusammen mit dem Wechsel der Richtlinien für die Repertoires im Jahr 1942 bildete sich ein Kollektiv aus den in der Stadt verbliebenen Künstlern des Kirow-Theaters für Oper und Ballett sowie des Kleinen Operntheaters und der Studenten des Staatlichen Leningrader Konservatoriums.³² Am 18. Oktober 1942 nahm das Städtische Leningrader (Blockade-)Dramentheater seinen Betrieb auf, zu dessen Truppe die verbliebenen Künstler und Musiker des Rundfunkkomitees, des Dramentheaters „A.S. Puschkin“, des Neuen Theaters für junge Zuschauer und der militärpatenschaftlichen Frontbrigaden, die dem Haus der Roten Armee zugeteilt worden waren, gehörten. Darin spielten I. Gorin, N. Tschernjawschaja, M. Pawlikow, N. Lewizki, P. Kursner u.a. Sie nahmen an Inszenierungen von Stücken für den Rundfunk teil, traten aber auch auf Schiffen der Baltischen Rotbannerflotte, in Lazaretten sowie bei Truppenteilen auf. Beide oben genannten Theater inszenierten hauptsächlich Stücke zur Front-Thematik.³³ Dazu gehörten „Russische Menschen“ (K. Simonow) und „Front“ (A. Kornejtschuk) ebenso wie „Invasion“ (L. Leonow). Die Entstehung

²⁸ Bilanzbericht für das Jahr 1942. Theater // ZGALI SPb. F. 333. Op. 1. D. 225. L. 4.

²⁹ *Sagurski, B.I.* Die Kunst der rauen Jahre. L., 1970. S. 17.

³⁰ Die Musik erklang auch weiterhin ... S. 20.

³¹ Bilanzbericht für das Jahr 1942. Theater // ZGALI SPb. F.R-333. Op. 1. D. 225. L. 4.

³² Berichte zur Arbeit der Abteilungen der Kunstverwaltung // ZGALI SPb. F.R-333. Op. 1. D. 229. L. 74.

³³ *Palladin, P.* Das Leningrader Radio ... S. 91.

jener Kollektive ermöglichte es, das Theater der musikalischen Komödie, das zu jenem Zeitpunkt das einzige regelmäßig im Stammhaus tätige Theater war, ein wenig zu entlasten und es dazu anzuregen, sein Repertoire in Übereinstimmung mit den vom Repertoire-Komitee erhobenen Ansprüchen zu erneuern.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass während des ersten Kriegsjahres der Betrieb der Kultureinrichtungen in der belagerten Stadt tatsächlich nicht eingestellt wurde. Allerdings wurde die Weiterführung der Arbeit in den Theater- und Konzerthäusern zum November 1941 hin immer problematischer und energieaufwendiger, was an den kritischen Alltagsbedingungen und den stundenlangen Artilleriebeschüssen lag. Deshalb begann im Januar 1942 im Kulturleben Leningrads ein schrittweiser Übergang von Auftritten der Theaterkollektive an den Stammhäusern hin zu aktiver militärpatenschaftlicher Arbeit sowie zur Ausarbeitung eines neuen Repertoires mit Kriegsthematik, um Konzerte im Haus der Roten Armee und dem Theater der Baltischen Rotbannerflotte geben zu können. Zu eben jener Zeit wurden erstmals ganze Theaterstücke an die Front gebracht, zusammen mit Requisiten, die eigens für die Bedingungen im Feld erstellt worden waren. Diese Initiative ging von der Leitung der Kunstverwaltung aus, um das Theaterrepertoire nach und nach umzugestalten. Dies geschah unter Berücksichtigung der Aufgaben der Kriegszeit und mit dem Ziel, dem besten Künstlerpersonal der Stadt sowohl die Arbeit als auch die Möglichkeit, im harten Blockadewinter 1941/42 an Lebensmittel zu kommen, zu erhalten.

Literatur

- Aljanski, J.L.* Das Theater im Quadrat des Beschusses. M.: Iskusstwo, 1967.
- Awlow, G.A.; Bartaschewitsch, A.A.; Brodski, I.A. et al.* Theatralisches Leningrad (Handbuch). L., 1948.
- Boldowski, K.A. (Hrsg.)* Die Blockade in den Beschlüssen der leitenden Parteiorgane Leningrads. 1941-1944: Dokumentensammlung. Verordnungen der Büros des Leningrader Stadtexekutivkomitees und des Oblastkomitees WKP (B), Stenogramme der Sitzungen. Teil 1. Juni 1941-März 1942. SPb.: Verlag der Sankt Petersburger Universität, 2019.
- Die Arbeit von Komponisten und Musikwissenschaftlern in Leningrad während des Großen Vaterländischen Krieges: informativer Überblick. L.: Iskusstwo, 1946.
- Dseniskewitsch, A.R.; Kowaltschuk, V.M.; Sobolew, G.L.; Zamutali, A.N.; Schischkin, V.A.* Das unbezwungene Leningrad. Ein kurzer Abriss der Stadtgeschichte während des Großen Vaterländischen Krieges. L.: Nauka (Leningrader Abteilung), 1970.
- Dubalkin, A.I.* Die Stimme Leningrads: der Leningrader Rundfunk in den Tagen der Blockade. L., 1980.
- Jarow, S.W.* Das Alltagsleben im belagerten Leningrad. M.: Molodaja Gwardija, 2013.
- Karskaja, T.J. (Red.)* Die Leningrader Theater während des Großen Vaterländischen Krieges. L., M.: Iskusstwo, 1948.
- Knjasew, S.P.; Streschinski, M.P.; Frantschew, I.M. et al.* Zur Verteidigung des Newa-Bollwerks: die Leningrader Parteiorganisation in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges. L.: Lenisdat, 1965.
- Kobljakowa, V.I.* Das wissenschaftliche und kulturelle Leben des belagerten Leningrad: 1941-1944. Dissertation. SPb., 2000.
- Krjukow, A.N. (Red.)* Die Musik erklang auch weiterhin: Leningrad 1941-1945. L.: Musyka, 1969.
- Krjukow, A.N.* Das musikalische Leben des kämpfenden Leningrad: Essays. L., 1985.
- Krjukow, A.N.* Musik in den Tagen der Blockade: eine Chronik. SPb., 2002.

Krjukow, A.N. Musik auf Sendung im Leningrad der Kriegszeit. SPb.: Kompositor, 2005.

Merkulowa-Maschirowa, W.J.; Ponomarenko, S.A. Ohne Entreakt. Die Schauspieler der Stadt Lenins während der Blockade. L.: Lenisdat, 1970.

Michailowa J. Das künstlerische Schaffen der Pädagogen und Studenten des Leningrader Konservatoriums im ersten Jahr der Blockade // Musicus: Nachrichtenblatt des Staatlichen St. Petersburger Konservatoriums „N.A. Rimski-Korsakow“. 2018. Nr. 2 (54). S. 23-28.

Palladin, P. Das Leningrader Radio: von der Blockade bis zur „Tauwetter-Periode“. M.: Iskusstwo, 1991.

Peterhof im Großen Vaterländischen Krieg: 1941-1945. SPb.: Peterhof, 2019. Bd. I.

Ponomarewa, J.A. (Red.) Das Staatliche Leningrader Konservatorium während des Großen Vaterländischen Krieges. 1941- 1945. SPb.: Skifia-Print, 2015.

Sagurski, B.I. Die Kunst der rauen Jahre. L.: Iskusstwo (Leningrader Abteilung), 1970.

Sobolew, G.L. Leningrad im Kampf ums Überleben in der Blockade. Erstes Buch: Juni 1941 - Mai 1942. SPb.: Verlag der Sankt Petersburger Universität, 2013.

Tkatschjewa, M.A. Musikschulen für Kinder im belagerten Leningrad // Neuer Wachtposten. SPb., 2006. S. 229-305.